Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 47 (1960)
Heft: 2: Bauten des Verkehrs

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3

3
Isabelle Waldberg, Le Creuset. Bronze

ken. Schade, daß man von Robert Wehrlin nicht eine repräsentativere Auswahl zu sehen bekam. Doch auch mit seinen kleinen und wenig vorteilhaft gehängten Bildern trat er, in seiner Entwicklung zur lyrischen Abstraktion, als eine der markantesten Malerpersönlichkeiten der in Paris lebenden Schweizer hervor. Seiler bringt es mit seltenem Glück zustande, eine intimistische, still poetische Malerei mit einer von den Kubisten übernommenen konstruktiven Strenge zu verbinden. Moser gehört mit seiner tachistisch abstrakten Malerei schon ganz zur malerischen und geistigen Sphäre der jungen Ecole de Paris. Unter den figürlichen Malern ist besonders der Luzerner Maler Werner Hartmann zu erwähnen, neben ihm der Welschschweizer Edmond Leuba, dessen figürliche Malerei sich immer mehr zu großen geometrischen Komplexen zusammenschließt. Unter den Bildhauern fielen Isabelle Waldberg, Poncet, Brecht und Condé auf. Von Isabelle Waldberg waren auch einige neue Arbeiten in der Galerie du Dragon zu sehen. Das Werk dieser Schweizer Bildhauerin ist in den fünfzehn Nachkriegsjahren hier in Paris immer dichter herangewachsen, und die Arbeiten der letzten zwei Jahre zeigen die Künstlerin in voller Entfaltung. Marly Schupbach wurde mit dem Preis Micheli, Antoine Poncet und André Condé mit dem Prix Susse ausgezeichnet.

Im Atelier des Bildhauers Szabo zeigte dieser Arbeiten seiner Schüler und eigene Werke aus dem vergangenen Jahr. Das Niveau dieser Atelierausstellung konnte sich mit dem messen, was man in den renommiertesten Pariser Galerien zu sehen bekommt. F. Stahly

Zeitschriften

Casabella
Heft 233, November 1959
Sonderheft über Adolf Loos

Es ist als großes Verdienst der in Mailand erscheinenden, von Ernesto Rogers geleiteten Architekturzeitschrift «Casabella» anzumerken, daß sie ein ganzes Heft dem Wiener Architekten Adolf Loos (1870 bis 1933) widmet. Loos gehörte schon zu seinen Lebzeiten zum Typus des legendären Künstlers. Schöpfer und Mahner zugleich, mit scharfem, unbestechlichem Geist begabt, der geradeaus schuf und sprach, von außergewöhnlicher Kraft des Eros erfüllt, der sich im Geist und im praktischen Werk verwirklichte. Einer aus der an großen Gestalten so reichen Generation, der auch Van de Velde, Wright, Olbrich angehörten.

Das Casabella-Heft ist vorzüglich redigiert. Auf ein geistreiches Vorwort Rogers' über die Gegenwartsbedeutung von Loos folgt ein substantieller und ausführlicher Artikel über Leben und Werk des Architekten von Aldo Rossi (mit interessanten Abschnitten: Moral und Stil, Ornament und Verbrechen, Architektur und Gesellschaft), eine Bibliographie und vor allem ein Werkverzeichnis. Loos selbst kommt mit zwei Essays zu Wort, und unter den «Bekenntnissen zu Loos» erscheinen die zum sechzigsten Geburtstag des Architekten geschriebenen Worte von Karl Kraus, Arnold Schönberg, Le Corbusier, Gropius, Taut, Persico, Neutra, Webern, Berg und Edzra Pound, die zur Umwelt von Loos gehörten. Persönliche Erinnerungen Neutras an Loos runden den Text. Vorzüglich ist das Abbildungsmaterial: über hundert Photos, Grundrisse und Schnitte, die einen wirklichen Begriff des architektonischen Werkes geben.

Loos schien seinerzeit ein Einzelgänger zu sein; er fühlte sich selbst als solcher. Er attackierte Olbrich, Van de Velde und alles, was zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Jugendstil bezeichnet wurde. Das Casabella-Heft, das ein wichtiger Schritt zu einer kommenden umfassenden Monographie von Adolf Loos ist, zeigt aber deutlich, daß Loos in den Rahmen der großen Veränderungsvorgänge gehört, die sich um die Jahrhundertwende und in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts abgespielt haben. H.C.

Bücher

Bauten in Deutschland seit 1948
Sonderband in der Reihe «Das Beispiel»
190 Seiten mit Abbildungen, Grundrissen, Plänen
Herausgegeben vom Bund Deutscher Architekten BDA,
Darmstadt 1959. Fr. 16.80

Dieser zum Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Neugründung des Bundes Deutscher Architekten (der ursprünglich 1903 gegründete BDA wurde 1933 aufgelöst) geschaffene Sonderband ist in gewissem Sinne ein Pendant zu der WERK-Nummer «50 Jahre BSA» vom September 1958. Eingeleitet wird diese Ausgabe durch einige Gedanken über die grundsätzlichen ideellen Belange der Architektur. Auf rund 200 Seiten werden sodann Aufnahmen mit Grundrißzeichnungen aller möglichen Gebäude: Kirchen, Schulen, Hotels, Theater- und Industriebauten, Geschäfts-, Wohn- und Krankenhäuser usw., gezeigt, die einen Gesamtüberblick über die deutsche Architektur der Nachkriegszeit – nicht nur der Spitzenleistungen, sondern vor allem auch des guten Durchschnittes – vermitteln. R.G.

A. Quincy Jones and Frederick E. Emmons: Builders' Homes for Better Living
220 Seiten mit vielen Abbildungen
Reinhold Publishing Co., New York 1957
$ 8.95

Das Buch ist Joseph L. Eichler gewidmet, einem jener sagenhaften Builder-Developers in den USA also, die seit 1945 Millionen von Wohnhäusern produziert haben und für den amerikanischen Wohnbau das bedeuten, was Henry Ford für die Automobilindustrie. Sie haben das individuelle Wohnhaus aus einem einmaligen und handgemachten Gegenstand in ein Industrieprodukt für Massenproduktion verwandelt, in dem die Entdeckungen der «Pioniere des neuen Bauens» zu anonym gehandhabten Mitteln geworden sind.

Hier sind zum erstenmal alle Aspekte dieses neuartigen Produktes und seiner Herstellung illustriert, wobei sich die etwas rezeptbuchartige Darstellung auf die besten Beispiele aus Kalifornien stützt. Brauchbarkeit der Raumanordnungen, Vielfalt der räumlichen Beziehungen und des Ausdrucks, perfektionierte Konstruktion, Wohnlichkeit und vorbildliche Einbeziehung des Gartens sind die Merkmale einer bewundernswerten architektonischen Leistung, die, als Produkt eines Produktionsvorganges, trotz bekannten Mängeln, ein wesentlicher Beitrag zur Wohnform unserer Zeit ist. H. B. H.

Herbert von Voss: Tafelbauweise. Bauen mit Großplatten
Schriftenreihe «Technik von heute», Band 3
348 Seiten mit 300 Abbildungen
Berliner Union GmbH, Stuttgart 1958
Fr. 63.80

Daß das Bauwesen weit hinter der übrigen technischen Entwicklung der letzten hundert Jahre zurückgeblieben ist, wurde schon von verschiedensten Seiten und zu verschiedenen Zeiten festgestellt – so forderte zum Beispiel Gropius bereits 1924 die industrielle Fabrikation von Bautafeln, Wand-, Decken- und ganzen Bauteilen.
Diese Forderungen sind seither in bescheidenem Ausmaße bei uns – in größerem Umfange zum Beispiel in Finnland und den USA – verwirklicht worden. Es steht aber außer Frage, daß sich die Entwicklung der Vorfabrikation im Bauwesen erst in ihren Anfängen befindet; dem vorliegenden Band kommt also schon allein durch die Themawahl große Bedeutung zu; dies um so mehr, als es sich um die erste Veröffentlichung dieser Art handeln dürfte.
Dipl.-Ing. H. von Voss, leitender Beamter des deutschen Patentamtes, behandelt in umfassender Weise die Entwicklung des Tafelbaus von seinen Anfängen an bis heute, wobei er nicht nur Form und Montage verschiedenster Arten von Bauplatten berücksichtigt, sondern das Augenmerk auch auf deren industrielle Herstellung richtet. Als Ergänzung der gründlichen, sorgfältig illustrierten Darlegungen wären lediglich noch einige Diagramme über den Wärmefluß bei den wichtigsten Arten von Bautafeln wünschbar gewesen. R.G.

Wolfgang Rauda/Rudolf Delling: Deutsche Rathäuser
96 Seiten und 96 Abbildungen
Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main 1958

Dieser Bilderband soll in seinem thematisch umfassenden Ausbau als Anfang einer Bestandesaufnahme gelten. Sie erstreckt sich auch auf die Ostzone und die heute außerhalb der deutschen Ostgrenzen liegenden Städte in Schlesien, der Neumark, Pommern und Ostpreußen. Alle im Textteil behandelten und auf je einer Bildtafel wiedergegebenen Bauten sind auf einer Karte mit Bildskizzen eingezeichnet. Dem Verlangen nach einer Gesamtübersicht entspricht auch die Aufnahme solcher Bauten, die ursprünglich nicht als Rathäuser gedient haben, sondern erst in neuerer Zeit von einer Stadtverwaltung übernommen wurden. In rein kunstgeschichtlicher Hinsicht stellen die Großbauten der Gründerzeit und der letzten Jahrhundertwende eher eine Belastung der Bilderfolge dar; konsequenterweise wurden auch straff neuzeitliche Gebäude in Stuttgart (1953–1956), Köln (1956), Wolfsburg (1955–1958) und der preisgekrönte Entwurf für Marl (1958) abgebildet, ebenso die in neuerer Zeit stark umgebauten Rathäuser. Die Einzelbeschreibungen enthalten auch knappe Charakteristiken der betreffenden Städte und Hinweise auf ihre weiteren Baudenkmäler. Der Hauptakzent liegt auf den prachtvollen Bauwerken der Spätgotik und der Renaissance. E. Br.

Leo Bruhns: Hohenstaufenschlösser in Deutschland und Italien
112 Seiten mit etwa 100 Abbildungen
Die Blauen Bücher
Karl Robert Langewiesche Nachfolger
Hans Köster, Königstein im Taunus 1959
Fr. 6.20

Leo Bruhns, der während zwölf Jahren ein kunstwissenschaftliches Institut in Rom leitete, und seine wissenschaftlichen Mitarbeiter in Deutschland und Italien haben in der Neuausgabe des einst weitverbreiteten Buches neue, in Kunstdruck sorgfältig reproduzierte Aufnahmen und die jüngsten Forschungsergebnisse verwertet; ein Schrifttumsverzeichnis registriert auch die zum Teil schwer erreichbare Spezialliteratur. Die knapp zusammenfassende Darstellung der Kaiserschlösser aus dem großen Jahrhundert zwischen 1150 und 1250 geht von historischen Gesichtspunkten aus; die Pfalzen und Reichsburgen in Deutschland und die Bauten der Staufer in Unteritalien und Sizilien werden in die geschichtlichen Gegebenheiten eingeordnet, die im Herrscherbewußtsein Barbarossas, seiner Söhne (Kaiser Heinrichs und König Philipps) und seines eng mit dem einstigen Normannenreich in Süditalien verbundenen Enkels Friedrich II. begründet sind. Hinsichtlich Grundrißgestaltung, Bauform, Mauertechnik, Architekturgliederung, Raumschöpfung und Bauskulptur dokumentieren die Abbildungen den Übergang vom romanischen zum frühgotischen Schloßbau sehr eindrücklich. E. Br.

Schmiede- und Schlosserarbeiten
Herausgegeben von Hans Scheel
168 Seiten mit 306 Abbildungen und 30 Tafeln mit Konstruktionszeichnungen
Julius Hoffmann, Stuttgart 1959
Fr. 52.80

«Gestaltete Arbeiten aus Stahl, Sondermessing und Leichtmetall» heißt der Untertitel dieses Buches. Eine Riesenfülle von Produkten: Geländer, Gitter, Tore und Türen, Garderoben, Leuchter, Laternen, Kamingeräte, Uhren, Gebäudeschmuck, Schilder, Grab- und Altarkreuze, Brunnen usw., aus aller Welt etwas, vom Gegossenen, Geschmiedeten zur Profilmontage, geschweißt, genietet und geschraubt. Es sind auch Werke von Leuten mit Namen vertreten: Bertoia, Mataré, Robert Müller, um nur einige zu nennen. Gutes und weniger Gutes, vor allem viel.
Es zeigt auch dies Buch wieder einmal, wie verhältnismäßig wenig Beständiges entsteht, das sich in seine Umgebung, sei es Bau oder Landschaft, selbstverständlich eingliedert oder mit ihnen sinnvoll kontrastiert, wie wohltuend dann aber dies wenige ist.
Wenn in der Einführung von der Wichtigkeit der richtigen Wahl der Art und Dimensionen der Profile, der Form, die durch den Zweck bestimmt wird, vom Gewicht der Zwischenräume gesprochen wird, erhält man zwar durch die über 300 Abbildungen einen anschaulichen Unterricht der Richtigkeit dieser Ansichten und auch darüber, daß es nicht auf sogenannte Handwerklichkeiten, sondern auf Sinn für Material und Proportion ankommt; man ist aber versucht zu sagen: weniger wäre mehr. mf

L'Artiste dans la société contemporaine. Témoignages recueillis par l'Unesco
169 Seiten
Unesco, Paris. 250 frs.

Unter diesem Titel gab die Unesco ihren Bericht über die internationale Konferenz der Künstler heraus, die im September 1952 zu Venedig stattfand. Von den Exposés généraux seien die von Honegger über Musik, von Costa über Architektur, von Henry Moore über Plastik, von Jacques Villon und Georges Rouault über Malerei herausgehoben. Man lese dann vor allem die Resolutionen. Am wichtigsten erscheint hier die Forderung, daß man schon bei den Kindern das Gefühl für Formung wecken müsse, wenn die Kunst nicht isoliert bleiben soll. Das Zusammenwachsen unserer Kulturfragmente zu einer überhöhenden Einheit, wie sie alte Kulturen besaßen, wird man nur ganz allmählich herbeiführen können. Zur Abstellung konkreter Unsitten, die im Kunsthandel (nicht nur in Paris) herrschen, zum Beispiel das Horten gewisser Meister zwecks Verteuerung, erfährt man kaum praktikable Vorschläge. Interessant der bei Villon vorkommende: Fünfzig Jahre nach dem Tode eines Künstlers gehören dessen Werke der Allgemeinheit, die daraus einen Unterstützungsfonds für lebende Künstler bildet, auf die es ankommt. Natürlich türmen sich auch hierbei größte Schwierigkeiten in der heutigen «freien» Gesellschaft auf. Franz Roh

Joseph Gantner: Schicksale des Menschenbildes
203 Seiten und 9 Abbildungen
Francke, Bern 1958. Fr. 19.50

Es zeugt von der inneren Geschlossenheit eines Gelehrtenlebens, wenn Reden und Vorträge, die innerhalb von zwanzig Jahren bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten wurden, sich zu Kapiteln eines einzigen durchgehenden Problems zusammenfügen lassen, nämlich des Schicksals, welches das europäische Menschenbild vom Mittelalter bis zur Moderne durchgemacht hat. Joseph Gantner hat diese Reden bei festlichen Anlässen gehalten, und man spürt dies an einem schönen Enthusiasmus seiner Sprache, deren oft bestrikkende Eleganz weite Zusammenhänge überfliegt und über eine evozierende Kraft auch dort verfügt, wo keine Abbildungen zur Verfügung stehen. Die durch die zeitlich begrenzten Vorträge geforderte Knappheit drängt zur Raffung, und so wirken die einzelnen Aufsätze nicht zuletzt auch dort anregend, wo sie sich auf kurze Hinweise und Andeutungen beschränken mußten.
Menschenbild heißt für Gantner so viel wie die künstlerische Gestaltung der Persönlichkeit. Das dabei entstehende Kunstwerk erscheint als dreifache Spiegelung: einmal des Dargestellten, dann des Darstellenden und schließlich des Betrachters, an den das Werk sich wendet. Aus solcher Sicht heraus erklären sich die epochalen Unterschiede zwischen der Romanik, wo nur das Dargestellte gilt, und dem Endpunkt dieser Entwicklung im Spätbarock, wo ebensosehr wie das Dargestellte auch der Künstler zur Geltung kommt und zugleich alles in intensivster Weise auch auf den Betrachter bezogen ist. Gantner zeigt sowohl die Grenzfälle des Menschenbildes in seiner romanischen Stilisierung wie auch in der gegenstandslosen Kunst unseres Jahrhunderts. Andere Kapitel führen in die Mitte der Persönlichkeitsdarstellung, so vor allem die Gedenkrede über Holbein d. J. und der leider nur als Fragment wiedergegebene Vortrag über Rembrandt und das barocke Menschenbild.
Den neueren Jahrhunderten und der Gegenwart sind drei Aufsätze gewidmet, unter denen der erste das auch sonst für Gantner so wichtige Problem des Unvollendeten, des «Non finito», behandelt. Die dankbare Verpflichtung Gantners als Basler Ordinarius für Kunstgeschichte an Jacob Burckhardt und seinen Lehrer Heinrich Wölfflin durchzieht wie ein roter Faden das Buch und kommt insbesondere im letzten Kapitel, den Erinnerungen an Heinrich Wölfflin und dessen geistigen Gegenspieler, Benedetto Croce, auch in menschlich edler Weise zum Ausdruck. Richard Zürcher

Daniel-Henry Kahnweiler: Der Weg zum Kubismus
132 Seiten mit 76 Abbildungen, davon 4 in Farben
Arthur Niggli, Teufen 1958. Fr. 20.75

Jeder, der sich ein wenig gründlich mit der Geschichte der modernen Kunst beschäftigt, kennt Kahnweilers Abhandlung – meist allerdings nur vom Hörensagen oder von den Zitaten in bibliographischen Nachweisen. Wenigen wird bekannt gewesen sein – was Kahnweiler im Vorwort der Neuausgabe berichtet –, daß die Hauptkapitel der Schrift 1916 in den «Weißen Blättern» erschienen sind, jener in Zürich während des ersten Weltkrieges erschienenen Zeitschrift, in der eine Gruppe der freien, sauberen, unkonventionell eingestellten Geister jener Epoche sich ein Stelldichein gab.
Die schön gedruckte und sehr gut illustrierte Neuausgabe, die der Aktivität des Stuttgarter Verlegers Gerd Hatje verdankt wird, ist aus verschiedenen Gründen verdienstvoll. Zunächst wegen der Bedeutung der Schrift als Quellenwerk erster Ordnung, das einen unbestechlichen Einblick in den Verlauf der Entwicklungen gibt. Sodann – dies scheint mir wichtig zu betonen – wegen seines schriftstellerischen Stiles. Hier werden die Dinge einfach und verständlich gesagt, es wird nicht orakelt, nichts von der spitzfindigen, ach so originellen, von neuen philosophischen Terminologien abgeleiteten Sprachform, die mehr verhüllt als enthüllt. Nicht, daß Kahnweilers Stil heute wieder aufgenommen werden sollte. Aber wenn klar gesehen, klar gedacht und klar mitgelebt wird, wie dies hier der Fall ist, dann besteht die Chance, daß die Kunstereignisse selbst, um die sich der Schriftsteller bemüht, klar hervortreten. H.C.

Ernst Morgenthaler, Ein Maler erzählt
Aufsätze, Reiseberichte, Briefe. Mit einem Vorwort von Hermann Hesse und Zeichnungen des Verfassers. 190 Seiten mit 23 Abbildungen. 1957. Fr. 15.90

Francis Carco: Maurice Utrillo
Legende und Wirklichkeit. 212 Seiten mit 79 Abbildungen. 1958. Fr. 19.60

Fernande Olivier: Neun Jahre mit Picasso
Erinnerungen aus den Jahren 1905 bis 1913. Vorwort von Paul Léautaut. 166 Seiten mit 74 Abbildungen. 1957. Fr. 16.90

Ambroise Vollard: Erinnerungen eines Kunsthändlers
382 Seiten mit 76 Abbildungen. 1957. Fr. 26.80.
«Atelier.» Eine Sammlung von Dokumenten zur Kunst unseres Jahrhunderts. Diogenes-Verlag, Zürich

Diese gleichformatigen, gepflegten Bändchen führen auf den verschiedensten Wegen in die Welt der Maler und der Malerei ein. Das Bändchen von *Ernst Morgenthaler*, «Ein Maler erzählt», ist so eng mit unserer eigenen schweizerischen Umwelt verbunden, daß man sich sofort zu Hause fühlt. Die Begegnungen mit Hodler, Robert Walser, dem Sammler Oskar Miller, seinem Lehrer Amiet und Hermann Hesse sind meisterhafte Bildnisskizzen eines Malers, der wirklich auch schreiben kann. Seine Reisebilder sind wie seine Malerei: angriffig und nachdenklich, allem Menschlichen offen und doch von einer klaren Anschauung geformt, die sich nie aufdrängt, sondern sich als ein selbstverständlicher Rahmen

um das Erlebte und Erschaute legt. Die eingestreuten Skizzen belegen die Wachheit und Lebendigkeit dieses großen Malers, der keine von außen an ihn herangetragenen künstlerischen Probleme zu lösen sucht, sondern sich immer selbst auf dem geradesten Wege darstellt und verwirklicht. Darin liegt auch der Vorzug dieser Aufzeichnungen.

In eine andere Welt führt *Francis Carco* mit seinem Buch über *Maurice Utrillo,* das hier in deutscher Übertragung erscheint. Diese Aufzeichnungen aus dem Leben eines chronischen Alkoholikers, der schließlich als frommer Schloßbesitzer und Träger des Kreuzes der Ehrenlegion endet, sind ein Bekenntnis Carcos zur Pariser Bohème und zum Maler Utrillo, dessen hohe Kunst von seinem Alltag zwischen Heilanstalten, Bistros und Polizeiwachen nicht überschattet werden kann. Ein scheinbar schwacher Mensch steigt immer wieder aus seinen Tiefen zu den sublimsten Höhen der Malerei auf. Die dem Band beigegebenen Skizzen und photographischen Dokumente führen den Leser aus dem fast unwahrscheinlich anmutenden, ins Legendäre gehobenen Leben in die Wirklichkeit zurück, die von der schöpferischen Melancholie dieses genialen Malers durchwirkt wird.

Ebenfalls in Paris spielen die Erinnerungen einer Jugendfreundin Picassos, die schon 1933 unter dem Titel «Picasso et ses amis» erschienen sind: *Fernande Olivier, Neun Jahre mit Picasso.* Es ist jene Zeit von 1905 bis zum ersten Weltkrieg mit Apollinaire, Max Jacob, Henri Rousseau, André Salmon, Derain und Marie Laurencin, während deren Fernande Olivier den jungen Picasso durch seine schlimmsten Jahre begleitet hat. Begegnungen mit diesen Freunden, Kunsthändlern und Kunstliebhabern geben ein Bild dieser bewegten Epoche. Von liebevoller Sachlichkeit diktiert, ersteht ein Charakterbild des jungen Picasso der Epoque rose, das dasjenige von Gertrude Stein und André Salmon aufschlußreich ergänzt. Auch hier geben Photographien, Skizzen und Bildreproduktionen die Atmosphäre jener Jahre wieder, die als die Zeit des großen Aufbruches der modernen Malerei bereits in die Geschichte eingegangen ist. Eine Aufnahme Fernande Oliviers in ihrer Wohnung in Neuilly, die einsam alterte und «ihre Erinnerungen als treue Begleiter» hat, beschließt diese anspruchslosen, doch ansprechenden Memoiren.

Paris ist ferner der Schauplatz der «Erinnerungen eines Kunsthändlers» von *Ambroise Vollard.* Dieser auf der Insel Réunion geborene, für das Rechtsstudium bestimmte Sohn eines Notars kam nach Montpellier und Paris, ausgestattet mit einem unverdorbenen Instinkt und einem seltenen Empfindungsvermögen für ästhetische Reize. Seine «Souvenirs d'un marchand de tableaux» erschienen 1937 und liegen nun in einer guten deutschen Übersetzung vor. Wie er sich von seiner ersten Anstellung bei Alphonse Dumas, der gerade eine Kunstgalerie eröffnete, von Malern wie Debat-Ponsan zu den Impressionisten und zum Kubismus Picassos durchmauserte, schließlich als bahnbrechender Kunsthändler und Verleger wirkte, belegt seine Sensibilität und Vorurteilslosigkeit in künstlerischen Dingen. Vollard ist ein unermüdlicher Anekdotenerzähler.

Glaubt man allen diesen Zu- und Glücksfällen, die ihm Menschen und Bilder in die Hände spielten, hat man den Eindruck, daß dieses Leben wirklich in geheimnisvoller Weise vom «Gesetz des Zufalls» beherrscht war. Wagemut und eine gewisse Dosis biedermännischer Schlauheit, die jedoch bei dieser abgerundeten Persönlichkeit nicht unsympathisch wirkt, haben nicht wenig zu dem Erfolg beigetragen. Seine Erinnerungen an Toulouse-Lautrec, Degas, Renoir, Cézanne, Rodin, an die Dichter Apollinaire, Alfred Jarry und Zola (den er aufsuchte, um die in seinem Besitz befindlichen Bilder seines Jugendfreundes Cézanne zu erwerben) ergänzen da und dort das menschliche und künstlerische Bild einer Epoche, die beim heutigen Kunstbetrieb schon in legendäre Ferne gerückt erscheint. kn.

Franz Roh:
Geschichte der deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart.
Malerei – Plastik – Architektur
480 Seiten mit 581 ein- und 38 mehrfarbigen Abbildungen
F. Bruckmann, München 1958. Fr. 61.60

Dieser rund 500 Seiten umfassende Band schließt die sechsbändige deutsche Kunstgeschichte des Bruckmann-Verlages ab. Franz Roh hat dabei die schwerste Aufgabe übernommen, und es wäre dem Rezensenten ein leichtes, kleine Lücken aufzuspüren oder gewisse Formulierungen und Vergleiche zu beanstanden, wie etwa den unerwarteten Vergleich der in das Proletariat verpflanzten religiösen Bilder Fritz von Uhdes mit Van Gogh, dessen überzeugende Kraft Uhde nie erreicht habe, «trotzdem er doch derselben Generation angehörte». Wer hat denn in und außerhalb Deutschlands in jener und in dieser Generation die Ausdruckskraft Van Goghs erreicht?

Franz Roh, der sich als Mitkämpfer und Interpret der modernen Kunst eines großen Ansehens erfreut, hat den Vorzug, die Geschichte der deutschen Kunst des letzten halben Jahrhunderts zu einem großen Teil miterlebt zu haben. Er hat auch den Vorzug einer knappen, treffenden Formulierungsgabe, so daß einzelne Künstlerpersönlichkeiten oder ganze Epochen, wie etwa die unglückselige Zeit des Nationalsozialismus, einprägsam dargestellt werden.

Ein weiterer Vorzug ist seine Unvoreingenommenheit allen künstlerischen Erscheinungen gegenüber. Er ist der aufmerksame, intelligente Betrachter, der hinter den künstlerischen Ausdrucksformen die geistigen Kräfte und seelischen Nöte des schöpferischen Individuums und der Zeit aufzuspüren weiß. Das Bestreben der Vollständigkeit hat ihn vielleicht dann und wann dazu verführt, Künstler zu berücksichtigen, die bald wieder aus der Kunstgeschichte herausfallen werden. Das kann ihm aber kaum zum Vorwurf gemacht werden, da er anderseits das Wesentliche sieht und in einer durchgehenden klaren Linie das gewaltige Material mit geistiger Überlegenheit ordnet. Neben der Malerei werden Plastik und Architektur mit gleicher Sachkenntnis getrennt behandelt. Franz Roh hat uns ein Werk geschenkt, das man mit Vergnügen im Zusammenhang lesen, aber auch mit Gewinn als Nachschlagewerk benützen wird. Das auf Kunstdruckpapier gedruckte und mit über 600 einfarbigen Bildern und mehrfarbigen Tafeln illustrierte Buch wird manchen Besitzer dieser umfassenden deutschen Kunstgeschichte fast zwangsläufig auch in die Kunst unserer Tage einführen und damit eine auch heute noch notwendige Mission erfüllen. kn.

Eduard Trier: Zeichner des XX. Jahrhunderts
183 Seiten mit 138 Abbildungen
Gebr. Mann GmbH, Berlin 1956, Fr. 18.55

Das schon vor einigen Jahren erschienene, im Verhältnis von Wort und Bild gut balancierte Buch beschäftigt sich mit dem interessanten Thema der Zeichnung unsrer Zeit als eines eigenständigen künstlerischen Mediums. War in früheren Epochen die Zeichnung eine Vornotiz, bei deren Abfassung sich der Künstler freilich ungebundener und dadurch oft kühner ausdrückte als im eigentlichen Werk, so ist im 20. Jahrhundert der Abstand zwischen Bildwerk und Notiz geringer. Die Spontaneität des Linearen, eines der typischen Merkmale der neuen Kunst, vertieft und intensiviert die Aussage der Zeichnung.

Von diesem Tatbestand aus hat Trier seine Arbeit aufgebaut. Sein Buch ist

klar gegliedert nach den Hauptströmungen der modernen bildenden Kunst. Daß bei solcher Aufteilung in Richtungsgruppen Überschneidungen innerhalb einzelner Persönlichkeiten entstehen, ist dem Autor gegenwärtig. Abgesehen von den großen Leitgestalten – Picasso und Klee vor allem –, die mit mehreren Beispielen in verschiedenen Kapiteln erscheinen, sind die meisten erwähnten Zeichner mit einem einzigen Bildbeispiel vertreten, das jeweils Anlaß zu einer knappen Gesamtinterpretation des Künstlers gibt. So anschaulich die Formulierungen Triers sind, so schwierig ist es, die Ergebnisse künstlerischer Einzelentwicklungen wirklich zu umfassen. So ist es nur natürlich, daß eine Reihe von Deutungen lückenhaft, ja – wir erwähnen als Beispiel Nicholson – verzeichnend geraten sind.

Mit einem anregenden Kapitel «Tendenzen von heute» schließt Trier seine Arbeit ab. In ihm verfolgt er die Vielfalt der künstlerischen Erscheinungsformen in allerjüngster Zeit. Er betont die Breite, wobei er den Blick auf mehrere nebeneinander lebende Generationen richtet. Es handelt sich also mehr um eine Bestandesaufnahme als um die Untersuchung neuer Tendenzen. Auch hier sind Lücken festzustellen; es fehlen zum Beispiel der Amerikaner Tobey und der Deutsche Bissier. Auch die Informellen treten nicht auf.

Bei der Wahl für die Abbildungen hat nicht immer eine glückliche Hand gewaltet. Auch hier nur wenige Beispiele: Hodler, Mondrian fehlen. Sehr wertvoll sind die Literaturhinweise des Anhangs sowie das Register der Abbildungen mit Jahrzahl, Maßen und Provenienz. H.C.

Richard W. Eichler:
Könner – Künstler – Scharlatane
303 Seiten mit 97 ein- und 29 mehrfarbigen Abbildungen und 3 Karten
J.F. Lehmanns, München 1960. Fr. 28.60

Das in seiner äußeren Form ziemlich anspruchsvolle Buch könnte man als Abfallprodukt aus der Küche des «Verlustes der Mitte» bezeichnen. Es geht von Gedanken Sedlmayrs aus, ohne aus der denkerischen Schulung hervorzugehen, die Sedlmayr bei allen Fehlgriffen seiner Kritik besitzt. Der Autor fühlt sich als Missionar; in Wahrheit ist er Dilettant, der abgebrauchte Meinungen verficht, ohne zu den Zusammenhängen und zur Substanz der Dinge der Kunst zu dringen.

In typisch dilettantischer Weise durchfliegt er, ohne ein Gran eigener Forschung, die Kunstgeschichte von der Eiszeit bis zum späten 19. Jahrhundert, mit der Absicht, zu zeigen, daß früher alles gut und heute, das heißt im 20. Jahrhundert, alles miserabel ist. Diesem ersten Teil von knapp 150 Seiten folgt dann in etwa gleichem Umfang die «schreckliche» Abrechnung mit der modernen Kunst, die – wie der Verfasser glaubt – nur Scharlatanismus hervorgebracht habe. Es entsteht ein Agglomerat ungefähr aller jener Einwände, die von den Zeiten des Impressionismus an von den Pfahlburgern verschiedenster Observanz gegen Manet wie gegen Kandinsky, gegen Hans Thoma wie gegen Klee, gegen Böcklin wie gegen Max Ernst erhoben worden sind.

Man könnte über solche Elaborate mit Stillschweigen hinweggehen, wenn sie nicht Symptome eines kulturellen Neonazismus wären, die auf Resonanz beim Gros banal Veranlagter der verschiedensten Schichten rechnen können. Gerade deshalb muß man die Dinge beim Namen nennen, auf ihre abgegriffene geistige Billigkeit ebenso hinweisen wie auf die Illoyalität, die zum Beispiel in der Auswahl der Abbildungen und vor allem in der Art der entstellenden Reproduktion zum Ausdruck kommt; der Verfasser oder sein Buchproduzent bedient sich der Methode, die im Gebiet der Politik unliebsame Persönlichkeiten in unsympathischer Photo zeigt.

Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß in der Kunst des 20. Jahrhunderts nur Gold hervorgetreten sei. Wir sind aber überzeugt, daß die Diffamierung die schlechteste, verwerflichste Methode der Kritik ist. H.C.

Will Grohmann:
Karl Schmidt-Rottluff
324 Seiten mit 148 ein- und 21 mehrfarbigen Abbildungen
W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 1956
Fr. 43.–

Mit dem Expressionismus tritt Deutschland wieder einmal kraftvoll auf die internationale Kunstbühne. Es hat mit den Künstlern der «Brücke», des «Blauen Reiters», mit Corinth und Beckmann und den Meistern des Bauhauses eine Avantgarde aufzuweisen, die etwa in der Reihenfolge Kandinsky – Klee – Kirchner – Beckmann nach und nach ins Rampenlicht gerückt wurde. Die vorliegende Monographie über Schmidt-Rottluff, der als Maler, Holzschneider und Plastiker von Will Grohmann gewürdigt wird, ist eine wertvolle Ergänzung im Mosaik dieser Phalanx, und man versteht auch angesichts dieser sehr eigenwilligen, lapidaren Kunst die Hindernisse, die ihr in der Öffentlichkeit entgegengestellt wurden.

Obschon Rosa Schapire schon sehr früh auf Schmidt-Rottluff hingewiesen hat und schon 1924 im Euphorion-Verlag in Berlin die graphischen Blätter bis 1923 in einem Werkverzeichnis sammelte, obgleich Schmidt-Rottluffs Name im Zusammenhang mit der «Brücke» immer wieder genannt wurde, blieb er eine deutsche Angelegenheit. Franz Roh berichtet in seiner vor kurzem herausgekommenen Geschichte der deutschen Kunst von 1900 bis zur Gegenwart, daß Munch vor den Holzschnitten Schmidt-Rottluffs erschrocken sei und der Leiter des Dresdener Kupferstichkabinetts sie als klotzige Zerrbilder abgetan habe. Die Freiheit, die sich inzwischen die Kunst erobert hat, läßt auch das Werk Schmidt-Rottluffs in einem andern Licht erscheinen.

Will Grohmann schildert die Situation der Kunst um 1905, in die der Zwanzigjährige hineinwuchs, sein Leben und Schaffen bis zum Aufkommen des Nationalsozialismus, der seine Kunst als entartet außer Kurs setzte und ihm ein Malverbot auferlegte. Es sind die «dunklen Jahre» 1930 bis 1945. 1947 erhält er einen Ruf an die Hochschule für bildende Künste in Berlin-Charlottenburg und siedelt von seiner Heimat Rottluff wieder nach Berlin über.

Grohmann geht dieser immer eigenwilligen Kunst mit seinem geschulten Einfühlungsvermögen nach und vereinigt in einem Gruppenkatalog, chronologisch und nach zusammengehörigen Konzeptionen, die verschiedenen Entwicklungsphasen. Ein chronologischer Œuvrekatalog der Gemälde, eine biographische Zeittafel und eine chronologische Bibliographie schließen diesen schönen, mit vielen mehrfarbigen und schwarzen Tafeln illustrierten Band ab. kn.

Neu eingegangen

Der Silberne Kalender auf das Jahr 1960. Monats-Kalendarium mit zwölf farbigen Wiedergaben nach persischen Miniaturen. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 4.60

Wassily Kandinsky-Kalender auf das Jahr 1960. Monats-Kalendarium mit zwölf farbigen Wiedergaben. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 9.70

Glasfenster-Kalender. Monats-Kalendarium mit zwölf farbigen Wiedergaben nach Glasfenstern aus romanischen Kirchen am Rhein. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 13.60